

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 61 (1983)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Liebe Mutter  
**Autor:** Kappeler, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-724994>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

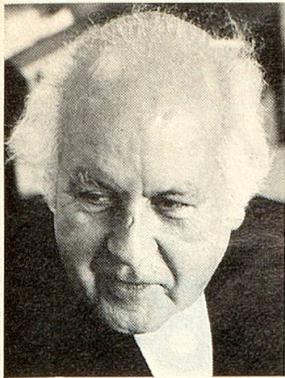
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Ernst Kappeler:

### Liebe Mutter

Es war einige Jahre nach dem Tod meiner Mutter, als ich einen Brief in ihrem Schrank gefunden hatte. Hier ist er :

*Liebe Mutter,  
Nun sind wieder die langen Abende gekommen.  
Wir sitzen unter den Lampen in unseren Stuben,  
und draussen fällt der Schnee. Es ist Weihnacht,  
das Fest, das uns überwache Alltagsmenschen  
leise und unmerklich wieder zu Kindern Gottes  
macht. Oder täusche ich mich? Geht es nur mir  
allein so, dass ich mich jedes Jahr unter dem  
Lichterbaum wieder klein fühle wie damals, als  
Du uns an Deiner Hand behutsam in die erleuchtete  
Stube führtest? Ich glaube nicht. Es wird  
uns allen ähnlich geschehen. Und gerade alte  
Frauen und Männer werden sich im Anblick der  
Kerzen zurückfinden in ihre eigene Jugend, zu  
einer Mutter, die sie einst behütete, zu einem Va-  
ter, der etwas abseits neben den Geschenken  
stand. Ich weiss, ich selber muss viel Zeit able-  
gen, um wieder in Deiner Stube zu sein. Ein wei-  
ter Weg ist zurückzuwandern. Aber wenn es  
draussen schneit und die Kerzen aufleuchten,  
dann ist dieser Weg schon abgeschritten, und al-  
les seither Erlebte ist nicht mehr da.*

*Ich stehe an Deiner Seite wie damals. Du richtest  
eine Kerze auf, die einen Tannenzweig anbren-  
nen will, dann stimmst Du ein Weihnachtslied  
an. Später sagst Du, ich dürfe mir jetzt das erste  
Päcklein holen, und wartest, bis ich Dir mein ei-  
genes mit klopfendem Herzen in den Schoss le-  
gen darf. Es war nicht viel, was ich Dir damals  
schenkte. Aber reiche ich Dir heute das grössere  
Paket noch aus demselben Glauben?*

*Meine Kinder sind da, jetzt, ich weiss. Aber  
während sich das Fest in ihren Augen spiegelt,  
sinke ich zurück zu Dir, höre Deine Stimme,  
nehme das Wunder der Weihnacht aus Deinem  
Herzen und glaube ihm auch heute wie einst nur  
durch Dich.*

*Und ist es nicht für uns alle so, dass wir das wirk-  
liche Wunder der Weihnacht nur dann erleben,*

*wenn wir wieder zu Kindern werden? Wenn in  
unseren Augen nochmals das Staunen der Ju-  
gend aufleuchtet und durch alle Vernunft und  
Wirklichkeit hindurch der dunkle Grund des  
göttlichen Geheimnisses sichtbar wird.*

*Ich sehe Dich jetzt auf Deinem Lehnstuhl sitzen  
und den Baum betrachten. Du denkst an Deine  
Kinder und an die Enkel, die Dich bald besuchen  
werden. Und dann denkst Du zurück. Auch von  
Dir werden die vielen Jahre abfallen und die Last  
eines langen, tapferen Lebens. Mehr als 70 Jahre  
gehst Du zurück und wirst wieder ein kleines  
Mädchen. Du stehst bei Deiner Mutter in der  
Stube und hörst, dass der Heiland zur Erlösung  
der Menschen geboren worden sei. Von einer  
Stimme, die längst erloschen ist. Aber von der  
Stimme einer Mutter, die an Weihnachten zu uns  
allen herüberklingt, zu Dir und zu mir, um uns  
vor Gott wieder zu Kindern zu machen. Zu sei-  
nen Kindern.*

*Trage Dir Sorge in der kalten Zeit. Wir brauchen  
Dich. Immer. In alle Zukunft.      Dein Sohn.*

Ich sitze in meiner Kammer vor dem Garten. Es hat die ganze Nacht geschneit. Ich habe den Schnee in der Frühe vom Vorplatz weggeräumt und den Vögeln Futter gestreut. Jetzt sitze ich da, untätig, und schaue ihnen zu, wie sie die Körner aufpicken, einander verjagen, in Schwärmen davonfliegen.

Ich sitze da und habe die Hände gefaltet. Das ist es, was mich erstaunt: dass ich die Hände gefaltet habe. Oder besser: dass sie sich gefaltet haben. Selbstständig, ohne meinen Willen. So liegen sie jetzt vor mir auf dem Tisch, ineinander verschlungen.

Als Knabe habe ich sie nie falten wollen. Ich sehe mich noch in der Reihe der Mitschüler stehen im Religionsunterricht. Beim Beten. Der Pfarrer wartete, dass wir die Blicke senkten und unsere Hände verschränkten. Ich tat es nie. Nicht mutwillig, aber ich dachte: Weshalb muss ich jetzt die Blicke zu Boden richten und die Hände ineinanderlegen? Kann ich anders nicht beten? Kommt mir Gott nur nahe, wenn ich diese menschlichen Vorschriften erfülle?

Der Pfarrer hat mich deswegen einmal vor die Tür gestellt. Ich störe, sagte er.

Jetzt sind meine Hände von selbst zusammengekommen. Sie schliessen den Kreis meiner schwachen Kraft und liegen vor mir, als wären sie ausserhalb – das uralte Zeichen des Beters für einen, der nicht betet. Oder tue ich es doch?